

dtv

Amrita Aggarwal ist jung, schön und sexy. In Bombay will sie Karriere als Model machen. Und es dauert nicht lange, da ist sie der Mittelpunkt der Reichen und Schönen. Doch es gibt auch viele Neider. Eines Tages dann lernt sie eine geheimnisvolle junge Frau namens Minx kennen, und plötzlich befindet sie sich mitten in einer seltsamen und beängstigenden Beziehung, die ihr Leben völlig vereinnahmt. Die Monate vergehen, ohne dass Amrita es schafft, sich zu befreien – im Gegenteil, Minx wird immer besitzergreifender. Amritas Leben verwandelt sich in einen unfassbaren Albtraum . . .

*Shobhaa De*, 1948 in Maharashtra geboren, begann ihre Karriere mit 17 als Model, während sie in Bombay Psychologie studierte. Mit 22 wurde sie Journalistin und gründete drei beliebte indische Zeitschriften: ›Stardust‹, ›Society‹ und ›Celebrity‹. 1988 schrieb sie ihren ersten Roman und ist seither freie Autorin. Shobhaa De ist verheiratet und hat sechs Kinder. Sie lebt in Bombay. Ihr Motto: »Schreiben ist sogar besser als Sex.«

Shobhaa De

# Verhängnisvolle Schönheit

Roman

Deutsch von  
Uschi Gnade

Deutscher Taschenbuch Verlag

Von Shobhaa De  
sind im Deutschen Taschenbuch Verlag erschienen:  
Glitzernacht (24567)  
Regen in Bombay (24603)  
Wie die Erinnerung es will (24673)

*Meinem Mann Dilip gewidmet –  
für all seine Zuwendung und Anteilnahme*

Deutsche Erstausgabe  
März 2009  
Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, München  
[www.dtv.de](http://www.dtv.de)  
© 1992 Shobhaa De  
Titel der indischen Originalausgabe:  
'Strange Obsession' (Penguin India, 1992)  
© 2009 der deutschsprachigen Ausgabe:  
Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, München  
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen  
Umschlaggestaltung: Wildes Blut, Atelier  
für Gestaltung, Stephanie Weischer  
Umschlagfoto: gettyimages/Photosindia  
Satz: Fotosatz Amann, Aichstetten  
Gesetzt aus der Berling 9,75/12,25  
Druck und Bindung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen  
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier  
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-21123-9

## 1.

»Mrs Aggarwal, Sie verziehen Ihre Tochter. Was für ein Unsinn! Wie können Sie einem so jungen Mädchen erlauben, allein nach Bombay zu gehen?«

Amritas Mutter lächelte nachsichtig. Sie teilte ihrer Nachbarin höflich, aber entschieden mit, Amrita sei kein Kind mehr. Sie sei zwanzig Jahre alt und eine sehr verantwortungsbewusste junge Dame. Und außerdem, was für eine Zukunft hätte sie in Delhi schon zu erwarten? Die Nachbarin ließ sich nicht so leicht überzeugen. Die beiden Frauen saßen gesellig strickend auf dem kleinen Rasen hinter dem Bungalow der Aggarwals in Vasant Vihar. Eine blasse Sonne stieg hoch in den winterlichen Himmel auf, und der Duft von Paranthas, die vor Ghee nur so triefen, wehte zu ihnen heraus.

»Es ist ja schließlich nicht so, als gäbe es in Delhi keine Models«, fuhr Mrs Sethia fort.

Amrita schnappte diese Bemerkung auf und fauchte: »Ja, allerdings . . . drittklassige Models, die sich für die Textilfabriken von Ludhiana in Pose werfen. Das ist nicht mein Stil.«

Ihre Mutter betrachtete voller Stolz ihre schöne Tochter und brachte die Nachbarin mit einem Finger auf den Lippen behutsam zum Schweigen. Amritas Koffer stand auf der Veranda und war bereits randvoll mit Kleidern gefüllt. Ihre Mutter fragte sich, was sie sonst noch hineinstopfen würde. Amrita war verrückt nach schönen Kleidern und

konnte nicht genug davon bekommen. Aber war es nicht ganz natürlich, sagte sich Mrs Aggarwal, dass ein attraktives, ehrgeiziges Model nur das Beste wollte? Außerdem war das Glück Amrita schon immer hold gewesen, vom Tag ihrer Geburt an. Alle behaupteten, sie sei vom Glück begünstigt, sogar der Pandit, der religiöse Gelehrte, der ihr *Kundalini* erweckte. Kurz nach ihrer Geburt hatten ihre beiden älteren Brüder das neugeborene Schwesterchen voller Ehrfurcht angestarrt und zu ihrer Mutter gesagt: »Sie ist so hübsch. So vollkommen. Eines Tages wird sie die schönste Frau auf Erden sein.« Amritas Vater hatte sich ihrer Bewunderung angeschlossen und seinen Söhnen von ganzem Herzen zugestimmt. Er hatte einen Blick auf seine kleine Tochter geworfen, die zufrieden im Arm ihrer Mutter lag, und zu seiner Frau gesagt: »Dieses Kind ist etwas ganz Besonderes.«

Mr Aggarwal, der seine berufliche Laufbahn in einem bescheidenen Regierungsamt begonnen hatte, hatte seine Stellung aufgegeben und mit geborgtem Kapital ein kleines Geschäft gegründet. Als Amrita fünf Jahre alt war, hatte es die Familie zu einem gewissen Wohlstand gebracht, und ihr Vater war mit ihnen allen aus einem überfüllten Bezirk in der Altstadt in ihr derzeitiges Haus übersiedelt, einen gepflegten, gut erhaltenen kleinen Bungalow in Vasant Vihar. Jetzt war er der schwer arbeitende Besitzer einer Konservenfabrik in Gurgaon mit mehr als zweihundert Angestellten.

Amrita hatte mühelos, wenn auch nicht mit herausragenden Noten, die Schule abgeschlossen. Mit zwei Brüdern an ihrer Seite, die in sie vernarrt waren, und einem strahlenden Vater, der ihr jeden Wunsch von den Augen ablas, lag es auf der Hand, dass Amrita den Neid ihrer Mitschülerinnen erregte. Aber dieser Neid hatte, wie ihre

Mutter ihr oft ins Gedächtnis rief, mehr mit ihrem Aussehen zu tun, das zu einer Zeit, zu der andere Teenager allesamt linkisch und unbeholfen wirkten, einfach umwerfend war.

Amrita war bestenfalls eine durchschnittliche Schülerin, doch sie wirkte außerordentlich aufgeweckt und unwiderstehlich. Vielleicht lag es an dem goldenen Schimmer in ihren hellbraunen Augen oder an dem Glanz und der Frische, die sie jedes Mal verströmte, wenn sie jemandem ihr Gesicht zuwandte. Vielleicht war es aber auch die Geschmeidigkeit ihres Körpers mit dem prachtvollen Knochenbau, den langen goldbraunen Beinen, der schmalen Taille und den Brüsten, die einem sofort ins Auge fielen – stolz, hoch angesetzt und fest. Wenn sie eine einzige kleine Unvollkommenheit aufwies, dann war es die Andeutung eines Schielens in ihren weit auseinanderstehenden Katzenaugen mit den unnatürlich dunklen Wimpern. Dazu kam noch die kleine Stupsnase, die ihrem ovalen Gesicht den Charme einer Elfe verlieh, sich jedoch beim Fotografieren als problematisch erwies. Was die meisten Leute hinreißend fanden, war das tiefe Grübchen in ihrem Kinn. Ohne dieses Grübchen wäre ihr Gesicht vielleicht zu hübsch gewesen, zu symmetrisch, zu langweilig. Aber wirklich unwiderstehlich war Amrita, wenn sie lachte, den Kopf zurückwarf und ihre üppige Mähne wie das Meer um ihr Gesicht fließen ließ. Gelächter, kehlig und ohne jede Zurückhaltung, stieg gurgelnd in ihr auf und sprudelte wie ein Wasserfall aus ihr heraus, ein hemmungslos heiteres Geräusch, das jeden Raum mit ansteckender Lebensfreude erfüllte. Amrita war sich der Wirkung ihres Lachens auf andere Leute bewusst . . . und das ließ sie nur umso öfter lachen.

»Es ist an der Zeit«, sagte ihr Bruder Amrish und warf Ashish, dem jüngeren Bruder, die Autoschlüssel zu. Mrs Aggarwal umarmte Amrita wieder und wieder und begann zu weinen, als die Geräusche des Maruti 1000, der rückwärts aus der Garage fuhr, zu ihnen hinüberdrangen.

Amrita trug ihre Lieblingssachen – abgetragene Jeans von Guess und ein schwarzes T-Shirt von Gap.

Ihr Vater sah sie missbilligend an und meinte: »Ist das nicht ein bisschen zu . . . ein bisschen zu . . .«

Amrita beendete den Satz für ihn, indem sie mit einem strahlenden Lächeln sagte: »Lässig? Schäbig?«, bevor sie in seine Arme fiel und sich an ihn klammerte.

»Wir verlassen uns auf dich, Tochter«, sagte ihr Vater. »Bombay ist ganz anders als Delhi. Das weißt du bereits. Pass auf dich auf. Geh abends nicht allein aus dem Haus. Melde dich regelmäßig bei uns. Sieh zu, dass du ordentlich isst und ordentlich schläfst. Und denk daran, falls du dir jemals irgendeine Form von Ärger einhandeln solltest, ganz gleich, wie unbedeutend, dann ruf zu Hause an.«

Amrita war so überwältigt, dass sie kein Wort herausbrachte. Sie vergrub ihr Gesicht an der Schulter ihres Vaters und fühlte sich plötzlich von Ängsten aller Art bestürmt. Es wäre so einfach gewesen zu sagen: »Ich habe es mir anders überlegt. Ich möchte lieber doch hierbleiben.« Aber sie tat es nicht. Es musste Bombay sein. Sie wollte ganz groß rauskommen. Und zwar unbedingt.

## 2.

Meenakshi kaufte gerade ein Päckchen importierte Zigaretten beim Tabakhändler im Stadtviertel Colaba, als sie ihr das erste Mal auffiel. Amrita stieg aus einem Taxi und eilte in ein Gebäude auf der anderen Straßenseite. In der einen Hand trug sie haufenweise Kleider, die an Bügeln hingen, und in der anderen einen schäbigen Kosmetikkoffer. Meenakshi beobachtete das aufgeregte Mädchen, als es im letzten Moment vom Mittelstreifen zum Bürgersteig raste. Reifen quietschten schrill, und sie sah Amrita der Länge lang auf der Straße liegen, ihre Kleider samt Bügeln über die nasse, glitschige Fahrbahn verstreut. Während ein Taxifahrer sie lauthals beschimpfte, versammelte sich im Handumdrehen eine Menge von Schaulustigen, um das improvisierte Straßentheater zu beobachten.

Meenakshi steckte den Fünfer in ihre Jeanstasche und das Päckchen Cartiers in ihre formlose Leinenjacke und schlenderte hinüber, um sich anzusehen, was als Nächstes passieren würde. Alles war denkbar. Das war eben Bombay. Amrita war in Tränen aufgelöst und versuchte, ihre verstreute Habe wieder einzusammeln, während jemand aus der Menge rief: »Das ist das Mädchen aus der Shampoowerbung«, und der Taxifahrer, ermutigt durch den Menschaufmarsch, weiterhin fluchte.

Der Verkehr war zum Stillstand gekommen, und sogar aus den Fenstern der angrenzenden Gebäude schauten Leute heraus. Meenakshi merkte, wie sie weich wurde. Sie

ging mit forschenden Schritten auf Amrita zu und hielt ihre Hand hin. »Hier... lass mich dir aufhelfen.« Amrita nahm dankbar die angebotene Hand und begann, unzusammenhängendes Zeug vor sich hin zu brabbeln. Es schien darum zu gehen, dass sie zu spät zu einem Termin kommen würde. »Immer mit der Ruhe«, sagte Meenakshi und nahm die Dinge in die Hand. Sie ging entschlossen auf den Taxifahrer zu und richtete einen festen Blick auf ihn. »Ich bin die Tochter von Polizeichef V.S. Iyengar. Wollen Sie dem Mädchen auf die krumme Tour kommen?« Der Taxifahrer sah sie an, unsicher, ob er ihr glauben sollte oder nicht.

Mit der üblichen Verspätung kam ein Verkehrspolizist hinzu. Bei Meenakshis Anblick salutierte er schneidig, bevor er sich erkundigte: »Gibt es Probleme, Madam?« Auf dieses Stichwort hin zerstreute sich die Menge der Schaulustigen. Meenakshi schüttelte den Kopf und winkte ab.

Amritas Gesicht war mit Augen-Make-up verschmiert, und das sorgsam geföhnte Haar hing ihr in Rattenschwänzen über den Rücken. Meenakshi brach in lautes Gelächter aus. »Du wirst nicht allzu viele Aufträge als Model bekommen, wenn du so durch die Gegend läufst«, sagte sie, nahm sie am Ellbogen und begleitete sie zum Eingang des Gebäudes, in dessen viertem Stockwerk eine bekannte Werbeagentur untergebracht war.

Amrita, die immer noch ganz außer sich war, sah sie dankbar an. »Das war nett von dir. Ich weiß nicht, wie ich dir dafür danken soll«, sagte sie. »Ich bin noch neu in Bombay und verlaufe mich oft auf dem Weg zu meinen Fototerminen.«

Meenakshi blickte in die schönsten Augen, die sie jemals gesehen hatte, und vergaß vollständig, was sie gerade hatte sagen wollte. Sie fing sich jedoch schnell wieder und hielt

Amrita ihre Hand hin. »Minx Iyengar. Spar dir die Mühe, mir zu sagen, wer du bist. Ich weiß es nämlich schon. Wie Tausende von anderen Leuten, die gerade deine hübsche rosa Unterhose gesehen haben.«

Amrita lief knallrot an und zupfte an ihrem kurzen Rock. »O mein Gott!«, sagte sie und verbarg ihr Gesicht in den Händen.

Meenakshi grinste und streckte eine Hand aus, um ihr das Haar zu zerzausen. »Komm schon, ich bringe dich nach oben. Die Agentur gehört meinem Onkel.«

Als Amrita drei Stunden später wieder herauskam, wartete Minx bereits auf sie. Draußen war es inzwischen dunkel geworden. Es war schon seltsam, wie sich Colaba verwandelte, sowie die Sonne unterging. Die ausgefallensten Gestalten und alles erdenkliche lichtscheue Gesindel – fahlgesichtige Strandpenner, Drogenhändler, Rauschgift-süchtige, Huren, die wie anständige Mädchen aussahen, und anständige Mädchen, die wie Huren aussahen, die Rowdys des Viertels, allseits bekannte Säufer – kamen aus den schmalen Gassen gekrochen und drängten sich in den iranischen Cafés, die dafür bekannt waren, dass sie mehr servierten als nur ihre Spezialitäten, Bun-Pao-Maska, die Brötchen mit der goldgelben Salzbutter, und dazu übermäßig gesüßten Tee. Amrita war hochofren, als sie Minx ganz in der Nähe in einem schwarzen Jeep herumhängen und mit Leuten plaudern sah, bei denen es sich um eine Schar von anrühigen Rauschgifthändlern zu handeln schien.

»Hi!«, rief Amrita ihr zu.

Minx schnippte ihre halb aufgerauchte Cartier mit einer gekonnten Bewegung in den nächsten Rinnstein und stieg aus ihrem Jeep. »Zu Euren Diensten, Hoheit«, sagte sie mit

einem hämischen Grinsen. Die Ganoven entfernten sich und beobachteten sie aus respektvollem Abstand.

Amrita sah die Kerle verwundert an. »Was sind das für Leute?«, fragte sie Minx flüsternd.

Minx sah sich um, steckte ihre Finger in den Mund und stieß einen schrillen Pfiff aus. »*Abbey saalon* . . . kommt her«, rief sie. Die Männer näherten sich. Amrita lief es kalt den Rücken hinunter, als Minx ihr einen nach dem anderen vorstellte. »Das ist Kallu. Das ist Kaniya. Der hier ist Albert, und das ist sein Freund Pagla.« Nach einer Pause fügte sie hinzu: »Keine Sorge . . . das sind meine Jungs. Sie tun dir nichts.« Amrita war immer noch erstaunt, als sie sich ihre Sachen von Minx abnehmen und sich von ihr in den Jeep helfen ließ. »Die kleinen Ganoven dieses Viertels«, sagte sie, als sei damit alles erklärt, »aber sie sind mir treu ergeben.«

Amrita beschloss, das Thema nicht weiterzuverfolgen, als Minx den Wagen auf Touren brachte und mit Vollgas über den Colaba Causeway raste. Sie begann sich zu entspannen, als sie die frische Brise in ihrem Haar spürte. Sie merkte, dass Minx sie an den Ampeln ganz eigentümlich ansah. »Du siehst phantastisch aus . . . das ist dir doch klar, oder? Natürlich weißt du es. Bestimmt kriegst du das ständig zu hören.« Amrita errötete. Sie war es gewohnt, Komplimente zu bekommen. Ihr Leben lang hatte man ihr Komplimente gemacht. Aber so, wie Minx sie gerade angesehen hatte, war sie noch nie von einem Mann angesehen worden, von einer Frau ganz zu schweigen. Und keines der bisherigen Komplimente hatte dieselbe Wirkung auf sie gehabt.

### 3.

Am nächsten Morgen wurde Amrita von einem lauten Klopfen an ihrer Tür geweckt. Ihre Vermieterin stand in einem ausgebleichenen Hausmantel da. »Jemand hat dir Blumen geschickt«, sagte sie teilnahmslos und watschelte in Richtung Küche, um sich mit der Köchin zu streiten. Amrita rieb sich den Schlaf aus den Augen, zog ihren Morgenmantel an und ging zur Tür. Sie fühlte sich immer noch groggy. Mrs Pinto hatte gestern Abend eine Horde von auffallend ungebärdigen »Freunden« zu Gast gehabt. Amritas Blick fiel auf die leeren Feniflaschen, die sich in der Nähe des Kühlschranks stapelten. Nicht dass es Amrita etwas ausgemacht hätte. Das war es ihr wert, wenn man bedachte, dass sie dafür in einer schattigen, ruhigen Straße mit Baumbestand in Central Bombay wohnte. Zu den meisten Agenturen und Fotografen hatte sie es nicht allzu weit, und gleichzeitig bot ihr diese Unterkunft einige wenige Stunden der Abgeschiedenheit, die sie so sehr vermisste, seit sie von zu Hause fortgegangen war. Außerdem konnte sie sich etwas Vornehmeres gar nicht leisten. Die Laburnum Road war günstig gelegen und einigermaßen elegant. Und Mrs Pintos Haus war sauber und wurde ordentlich geführt.

Der Kurier mit den Blumen trat unruhig von einem Fuß auf den anderen, als Amrita die Haustür öffnete. Im ersten Moment konnte sie den riesigen Strauß in seinen Händen nur verwundert anstarren. Etwas Derartiges hatte sie nie zuvor gesehen. Nein, als einen Blumenstrauß konnte man

das eigentlich nicht bezeichnen. In Wirklichkeit war es eher ein kunstvoll arrangiertes Ikebanagesteck mit Treibholz und japanischen Fächern zwischen den Blüten. »Ist das für mich?«, fragte sie, bevor sie sich die dumme Frage verkneifen konnte.

Der Bote bedachte sie mit einem vernichtenden Blick und hielt ihr einen Umschlag unter die Nase. »Heißen Sie so?«

»Ja«, sagte Amrita.

»Dann ist es für Sie. Und jetzt quittieren Sie mir bitte die Lieferung. Ich bin ohnehin schon spät dran.«

Amrita zog das kostspielige Briefpapier aus dem Umschlag. Sie hatte bereits erraten, wer ihr die Blumen geschickt hatte. »Auf deine Augen«, lautete die kurze Nachricht. Amrita schleppte das Bouquet ins Wohnzimmer. In ihrem winzigen möblierten Zimmer hätte es kaum Platz gefunden. Mrs Pinto kam geschäftig aus der Küche gehatet; ihre Augen waren noch getrübt vom Zechgelage des Vorabends. »Hübsche Blumen, meine Liebe«, sagte sie. »Ein neuer Bewunderer?« Amrita kicherte. Diese Beschreibung traf auf Minx vermutlich zu, daher nickte sie.

Mrs Pinto bestellte Kaffee für beide, bevor sie sich über ihr liebstes Thema ausließ – die unverschämt hohen Lebenshaltungskosten. Amrita hörte ihr nur mit einem halben Ohr zu. In Gedanken war sie beim gestrigen Abend und der langen Heimfahrt in Minx' elegantem schwarzem Jeep. Aber heute Morgen hatte sie keine Zeit zu verträdeln. Um Punkt zehn musste sie sich zu einer Fotosession einfinden. Wahrscheinlich war es die Werbekampagne, die ihr zum Durchbruch verhelfen würde. Viel Geld sprang nicht dabei heraus, aber genug Prestige, um die schlechte Bezahlung wettzumachen. Außerdem war der Fotograf ziemlich schnuckelig. Sie hatte ihn kurz in der Agentur ge-

troffen, als sie beide zu einem ersten Brainstorming dort erschienen waren. Es ging um eine Schmuckkollektion für einen neuen Kunden. Der Ansatz war geklaut (wie die meisten anderen Werbekampagnen auch), aber die Aufbereitung würde einzigartig sein. Farblich aufeinander abgestimmte Optik. Für Rubine alles ganz in Rot, Gold für Gold, Grün für Smaragde, und so weiter. Stunden in der Maske würden erforderlich sein, um das Make-up mit größter Sorgfalt aufzutragen, aber sie wusste, dass sie in den besten Händen sein würde. Freddie war auf seinem Gebiet der reinste Hexenmeister, der mit ein paar geschickten Bewegungen seines Handgelenks die Gesichter von Stars neu modellierte. Und Karan, der Fotograf, sorgte mit seinen Werbefotos wie kein anderer in der Branche für Aufsehen. Amrita war nervös, aber nicht übermäßig aufgeregt. Sie hatte das sichere Gefühl, heute würde ihr großer Tag sein. Und sie war bereit.

Karan schenkte ihr kaum mehr als einen desinteressierten Blick, als sie das Studio betrat. Aber Freddie entschädigte sie reichlich für Karans schlechtes Benehmen, indem er aufgeregt um sie herumschwirrte, mit seinen Künstlerhänden durch ihr dichtes Haar mit den kastanienbraunen Strähnen fuhr und ihre makellose Haut und ihre großen mandelförmigen Augen bestaunte. »Darling, das wird schrecklich spannend werden. Bei dir können wir uns den ganzen faulen Zauber sparen. Den hasse ich ja wie die Pest«, kicherte er. Karans Gesicht blieb teilnahmslos und nahezu versteinert.

Freddies Assistent versicherte Amrita, dass er nicht von gepolsterten BHs, sondern von angeklebten Wimpern redete. »Du weißt schon... die synthetischen«, erklärte Pinky. Amrita wirkte erleichtert.

»Musik?«, fuhr Freddie gebieterisch fort. »Lasst uns heiÙe und stampfende Rhythmen spielen.« Pinky kicherte. Karan fummelte weiterhin an seiner Kameraausrüstung herum und wirkte gelangweilt.

Da Karan sie faszinierte, beschloss Amrita, ihn anzusprechen. »Entschuldige . . . soll ich dir vielleicht einige der Accessoires und Kleider zeigen, die ich mitgebracht habe?«

Er sah sie durchdringend an und sagte dann: »Nein«, bevor er sich wieder seiner Nikon zuwandte.

Pinky, der gerade Lockenwickler in ihr Haar drehte, flüsterte: »Mach dir nichts draus. Er spinnt ein bisschen. Und er ist launisch. Aber er meint es nicht böse.«

Amrita zog sich in sich zurück und dachte an Delhi. Wie kalt die Leute in Bombay im Vergleich dazu doch waren. In dem Moment kam ein Assistent mit einem schnurlosen Telefon in den Raum gestürzt. »Ist hier vielleicht eine SüÙe, die Amrita heiÙt?«, erkundigte er sich.

»Ja, das bin ich«, sagte Amrita.

Er ging auf sie zu und hielt ihr das Telefon hin. »Ein Gespräch für dich.«

Amrita war verblüfft. »Für mich? Das kann nicht sein. Niemand weiß, dass ich hier bin.«

Er zuckte die Achseln, gab ihr das Telefon und verzog sich wieder.

Amrita stellte fest, dass Karan sie mit einem kühlen Blick musterte. Sie drückte auf den Knopf und meldete sich nervös. Minx' Stimme drang durch die Leitung, sie klang beängstigend nah. »Habe ich dich erschreckt, meine SüÙe? Tut mir leid. Das war nicht meine Absicht. Ich rufe nur an, weil ich wissen wollte, ob du die Blumen bekommen hast.« Amrita war verlegen und fühlte sich unbehaglich, und nach einem matten »Danke« wusste sie nicht, was sie noch sagen sollte. Minx nahm es ihr ab. »Ich weiß, dass

du heute eine lange und ermüdende Fotosession vor dir hast. Smaragde werden dir prächtig stehen. Aber pass auf, dass Freddie es mit dem Augen-Make-up nicht übertreibt. Das hast du nicht nötig.«

Amrita wollte sie fragen: »Woher wusstest du, dass ich hier sein würde...«, doch im letzten Moment überlegte sie es sich anders. Sie kannte Minx erst seit ein paar Stunden. Aber schon in dieser kurzen Zeitspanne hatte sie das Gefühl beschlichen, es sei wahrscheinlich ratsam, die Angelegenheiten ihrer neuen »Freundin« nicht genauer zu ergründen.

Karan war pedantisch, anspruchsvoll und ungeduldig. Amrita beobachtete ihn bei der Arbeit. Er sah nicht übermäßig gut aus, und doch hatte er etwas an sich, eine Form von Anspannung, als sei er stets zum Sprung bereit, eine unausgelebte Wut und eine seltene Form von Sensibilität, die bei den Menschen in seiner Umgebung Hemmungen auslöste. Er lachte so gut wie nie. Er lächelte noch nicht einmal. Aber sein Benehmen war konsequent, eifrig und fast schon aufreizend auf Höflichkeit bedacht. Daher fand Amrita es seltsam, dass er auf ihre unschuldige Frage so grob reagiert hatte. Sie beschloss, während des langen Fototermins nicht mit ihm zu reden. Er vermittelte ohnehin den Eindruck, als könne er Smalltalk nicht ausstehen. Sie musterte eingehend seine eng zusammenstehenden dunklen Augen, die Adlernase, den recht durchschnittlichen Mund und das seidige schwarze Haar, das er in einem ordentlichen Pferdeschwanz trug. Schöne Hände, fiel ihr auf, mit wohlgeformten Nägeln. Und wunderbare Füße in abgetragenen maßgeschusterten Kolhapuri-Schlappen. Amrita mochte Männer mit gepflegten Händen und Füßen. Sie erinnerten sie an ihren Vater, der sehr heikel war,

wenn es um seine eigenen Hände und Füße ging. Aber damit endete die Ähnlichkeit zwischen Karan und Mr Aggarwal auch schon. Karan hatte etwas von einer Schlange an sich und war so stumm wie ein Winterfrosch. Der arme Mr Aggarwal mit seinem breiten Akzent und seinem ausgeprägten Sinn für Humor hingegen hatte sich seine alten ländlichen Eigenarten bewahrt, die Amrita äußerst liebenswert fand.

»Dreh dich nach links«, »Das ist zu weit«, »Kinn runter«, »Deine Nase glänzt«, »Zieh den Bauch ein«. Die Aufforderungen wurden mit scharfer Stimme erteilt und kamen wie aus der Pistole geschossen. Amrita befolgte die Anweisungen der Fotografen im Allgemeinen anstandslos. Aber sogar sie fand Karan etwas zu schroff und seine Anforderungen zu hoch. Freddie versuchte die Stimmung mit albernen Witzen aufzulockern, aber nicht einmal die Andeutung eines Lächelns huschte über Karans Gesicht, während sich alle anderen vor Lachen bogen. Schließlich ging Amrita zwischen zwei Takes mit einem Becher Kaffee auf ihn zu und sagte: »Es wird dich schon nicht umbringen, mir ein bisschen Mut zu machen. Ich könnte das eine oder andere Kompliment gebrauchen.«

Karan starrte sie an, ohne mit der Wimper zu zucken, bevor er sie anfauchte: »Ich bin hier, um Aufnahmen von dir zu machen. Und nicht, um dir zu schmeicheln. Du tust deine Arbeit und wirst dafür bezahlt. Für mich gilt dasselbe. Ich weiß nicht, mit was für einer Sorte von Fotografen du in der Vergangenheit zusammengearbeitet hast, aber für mich ist ein Model ein Model – ein abzulichtendes Objekt. Und sonst gar nichts. Von mir aus könntest du ebenso gut eine Blumenvase oder ein Eiswürfel sein.«

Etwas warnte Amrita davor, beleidigt zu reagieren. Stattdessen setzte sie ihren Charme ein und gurrte: »Ts, ts.

Wir sind wohl etwas empfindlich, stimmt's? Ich wollte doch nur freundlich sein. Ich habe nämlich das Gefühl, wir werden in Zukunft noch oft zusammenarbeiten.«

In dem Moment schallte Freddie's Stimme durch das Studio. »Da-r-r-r-ling«, trällerte er, »komm und hol dir deine Gratisproben. Hier gibt's ganz tolle Werbegeschenke.«

Amrita winkte und zwinkerte ihm zu. Sie wusste, dass die Fotos toll sein würden. Absolut großartig. Und sie dachte gar nicht daran, sich von Karan runterziehen zu lassen. Das würde die entscheidende Werbekampagne sein, mit der sich Amrita schlagartig durchsetzen würde. Diesen Mädchen aus Bombay würde sie es zeigen, diesen grässlichen hochnäsigen Weibern, die sie wie eine Landpomeranze behandelten und eine Sprache sprachen, die sie gerade erst zu verstehen begann, durchsetzt von regionalem Slang und honigsüßen Sticheleien. Ihre Ausdrucksweise sorgte dafür, dass Uneingeweihten der Zugang zu ihren Kreisen strikt verwehrt blieb. Sie kleideten sich auch anders. Sie hüllten sich in Gewänder, die Ähnlichkeit mit Verbänden aufwiesen und auch nicht viel mehr bedeckten. Und sie rauchten zu viel. Amrita hatte wüste Geschichten über die Nächte gehört, in denen sie die Stadt unsicher machten. Sie war neugierig. Aber bisher hatte sich noch niemand die Mühe gemacht, sie zu einer ihrer ausgelassenen Partys einzuladen. Ihre Welt beschränkte sich auf das kleine Zimmer bei Mrs Pinto und Kabinen in schicken Werbeagenturen. Aber all das würde sich ändern. Und zwar schon sehr bald. Amrita hatte nicht die Absicht, endlos darauf zu warten, dass ihr etwas in den Schoß fiel. Eine Superkampagne würde alles ändern. Eine einzige Kampagne, die wirklich einschlug, und für sie würde alles gleich ganz anders aussehen. Und sie hatte das Gefühl, diese Kampagne hier würde ihr zum Durchbruch verhelfen.

In dem schmalen Treppenhaus brannte kein Licht, als sie sich zum Ausgang vortastete, um sich auf die Suche nach einem Taxi zu machen. Es war kurz vor zehn. Sie hatte zwölf Stunden durchgearbeitet und nur eine kurze Pause für ein improvisiertes Mittagessen eingelegt – matschige Pfannkuchen und lauwarmen Tee. Sie war ausgehungert und restlos erschöpft. Vielleicht würde Mrs Pinto ein Hammelcurry für sie aufwärmen. Sie trat auf die Straße hinaus. Die Luft war feucht, und es stank.

Ein länglicher Rauchkringel wehte in ihre Richtung. Minx lehnte am Schaufenster eines Ladens und paffte eine Cartier. Amrita war froh, sie zu sehen. Schnell rechnete sie sich aus, dass sie dank des leistungsfähigen Transportmittels, das Minx zur Verfügung stand, einen Fünfziger für Taxikosten sparen würde. Dankbar strahlte sie Minx an, die lässig die Hand ausstreckte und Amrita ihre Taschen abnahm. »Zu Euren Diensten, Schönheit«, sagte Minx lächelnd und half ihr in den Jeep.